

Herforder Zeitung

Bezugspreis 4.00 Mark
monatlich. Bei Postbezug
4.00 Mark und Bestellgeld. Die
Zeitung erscheint täglich, außer
Son- und Feiertag, mittags

für Stadt

und Land

Druck und Verlag Fr. Kühle
Gesellschaft: Herford,
Reinstraße 29/31



Fernsprecher Nr. 83 und 184
Postfach Nr. 5296
Schiedamt Hannover

Anzeigenpreis 30 Pfennig

die 1 Spalte, 11 Zeilen, 1000 Zeichen
bei 1 Spalte, 11 Zeilen, 1000 Zeichen
bei 1 Spalte, 11 Zeilen, 1000 Zeichen

Generalanzeiger für Stadt- und Landkreis Herford

Amstlicher Anzeiger für Stadt- u. Landkreis Herford

Nr. 189

Herford, Montag, den 15. August 1921

39. Jahrgang.

Die Notlage der Beamten und Lehrer.

Von geschätzter Seite erhalten wir folgende Zuschrift:
Die Lebensmittelpreise, die in der ersten Hälfte dieses Jahres
nach und nach gesunken sind, fangen seit einem Monat
wieder an zu steigen. Vom 15. August ab werden nach den
Erklärungen des Reichsernährungsministers die Preise des
Markenbrottes im allgemeinen um 40 Prozent in die Höhe
gehen, nicht weil an die Stelle der Zwangsablieferung die
Umlage tritt, sondern weil die Reichsgetreidestelle den
Bauern einen höheren Preis für das Getreide zahlen muß,
und weil das Reich auch nicht mehr in der Lage ist, Milli-
ardenzuschüsse zum Ankauf von Auslandsgetreide zur Ver-
fügung zu stellen, diese Zuschüsse nun vielmehr zum großen
Teile aus dem Preise des Markenbrottes gedeckt werden
müssen. Noch viel teurer wird das freie Brot sein, man
nimmt an, daß es den doppelten Preis des Markenbrottes
haben wird. Die Preise für Kartoffeln werden, nach allem,
was man sieht, um etwa 100 Prozent höher sein als im
Vorjahre. Die Mieten steigen, da die zulässigen Zuschläge
erhöht werden müssen, wenn die Wohnungen nicht verfallen
sollen; sie sind in einzelnen Großstädten bereits auf 100
Prozent erhöht, und das kommende Reichsmietengesetz wird
weitere Zuschläge für ordentliche und außerordentliche Aus-
besserungen bringen. Das vom Reichstage beschlossene Ge-
setz über die Abgaben zur Förderung des Wohnungsbau-
es legt den Mietern einen weiteren Zuschlag von 10 Prozent
des Mietwerts vom 1. Juli 1914 auf, 5 Prozent für das
Land, 5 Prozent für die Gemeinde, eine Abgabe, die zur
Verzinsung und Tilgung der Uebersteuerungszuschüsse für
die nach dem 1. Oktober 1920 begonnenen Bauten bestimmt
ist. Das Erfüllungsprogramm wird uns zahlreiche Steuern
bringen, welche die Lebenshaltung verteuern, vor allen eine
Erhöhung der Kohlensteuer, welche unmittelbar den Haus-
brand, mittelbar alle gewerblichen Erzeugnisse, die mit Hilfe
der Kohle hergestellt werden, verteuert.

Alle diese Umstände haben eine starke Vertéuerung der
Lebenshaltung zur Folge. Das ist aber nur die eine Seite
der Sache, die Vertéuerung von der Warenseite. Dazu tritt
eine Vertéuerung von der Geldseite durch weitere Entwer-
kung des Geldes, die dadurch bedingt wird, daß in jedem
Monat rund 5 Milliarden neue Zahlungsmittel durch die
Notenpresse auf den Markt geworfen werden. Es ist eine
alte Weisheit: Wenn die Menge des Geldes, die Nachfrage
nach Waren, steigt, ohne daß die Menge der Waren, das
Angebot, vermehrt wird, so steigt der Preis, eine Entwicke-
lung, die erst dann bei uns aufhört, wenn das Gleich-
gewicht im Haushalt des Reiches hergestellt ist. Daraus
ergibt sich — das sei nur nebenbei bemerkt — wieviel allen,
die auf festen Lohn oder auf festes Gehalt gesetzt sind, daran
liegen muß, daß dieses Gleichgewicht bald hergestellt werde.

Unternehmer, Kaufleute, Handwerker, Landwirte haben
die doppelte Vertéuerung im allgemeinen abgewälzt, auch
die Arbeiter — vielleicht mit Ausnahme derjenigen, die
eine vielföpfige Familie haben und deren Kinder noch nicht
verdienen — ist es im großen und ganzen gelungen, die
Köhne der Teuerung anzupassen. Die Notlage der Be-
amten und Lehrer aber verschärft sich immer noch mehr.
Sie konnten vor dem Kriege von ihrem Gehalte sparen
leben. Die Gehälter sind inzwischen bei den unteren Be-
amteten um das Fünftel, bei den mittleren Beamten um das
Dreifache, bei den höheren Beamten um das
Zwölfwache erhöht, die Teuerung aber beträgt das
Fünftel. Die Beamten und Lehrer sollen also im
Durchschnitt mit einem Drittel des Friedenseinkommens
auskommen. Das ist das einfache Rechenexempel, und das
Rechenexempel sagt, es geht nicht. Es bedarf keiner starken
Worte, die Zahlen reden eine bessere Sprache.

Die Angestellten und Arbeiter rühren sich, um die kom-
mende Teuerung durch höhere Köhne auszugleichen, auch
die Beamten rühren sich. Wir lesen, daß der Deutsche Be-
amtenbund sich mit dem allgemeinen Deutschen Gewerks-
chaftsbund und der Afa zusammenschließt, auch die andern
Gewerkschaftsbünde werden folgen.

Gewiß die Not des Reichs und der Länder ist groß,
wir sind durch den Krieg eine Republik der Bettler
geworden. Es wird auch sehr bald der Zeitpunkt kommen,
wo die Erfüllung der Leistungen an die Feinde das deutsche
Volk, und zwar alle Stände, zu einer allgemeinen Ein-
schränkung der Lebenshaltung zwingen wird. Was wir
früher selbst verbraucht haben, werden wir zu einem guten
Teil an die Feinde leisten müssen, sonst ist die Erfüllung
nicht möglich, und jeder sollte diese Binsenwahrheit einsehen.
Dieser allgemeinen Einschränkung würden sich auch die Be-
amten und Lehrer nicht entziehen wollen, aber sie leiden nun
bereits seit langem unter einer Einschränkung, die diese all-
gemeine Einschränkung um ein Vielfaches übersteigt und auf

Das Neueste vom Tage

Der Präsident der Nationalbank von New York,
Vanderlip ist in Berlin eingetroffen und hatte mit
dem ihm befreundeten Minister Rathenau eine längere
Unterredung.

Fabrik und Schloß der Firma Villeroz u. Boch
in Mettlach an der Saar wurden durch einen Riesen-
brand zerstört, der Schaden wird auf 10 Millionen
geschätzt.

Große Waldbrände wüten im Kreise Ratto-
wik und bei Radau, zu deren Beseitigung auch Be-
satzungstruppen befohlen worden sind.

Das Postflugzeug der Nummernwerke auf der
Strecke München-Leipzig stürzte bei Freising ab.
Der Führer und die Passagiere, ein Ehepaar aus Leipzig,
sind tot.

Der Oberste Rat beschloß die sofortige Entsen-
dung von Verstärkungen nach Oberschlesien,
die zu gleichen Teilen von England, Frankreich
und Italien gestellt werden sollen.

Die Abordnungen zum Obersten Rat aus
England, Italien und Japan haben bereits Paris ver-
lassen.

Der Völkerbundsrat wird von seinem Vor-
sitzenden, dem japanischen Botschafter in Paris, Baron
Tschichibana, am 20. August zur Besprechung der ober-
schlesischen Frage einberufen.

Die Aufhebung der Märzsanctionen beschlossen.

Paris, 13. August. Der Oberste Rat hat in seiner heutigen
Nachmittags-Sitzung beschlossen, die wirtschaftlichen Sanctionen unter
dem Vorbehalt aufzuheben, daß Deutschland am 31. August seine
Verpflichtungen erfüllt, d. h. eine Milliarde Goldmark bezahlt ge-
mäß dem Ultimatum von London. Nach einer Rede von Minister-
präsident Briand ist beschlossen worden, augenblicklich die militäri-
schen Sanctionen beizubehalten.

Paris, 15. August. Briand erklärte am Schluß der Tagung
des Obersten Rates, Anfang September werde in London eine neue
Sitzung desselben stattfinden, in welcher die Durchführung der fran-
zösischen Truppen aus dem Abschnitt Düsseldorf beschlossen wer-
den soll.

Paris, 15. August. Briand erklärte, daß Frankreich auf
eine dauernde Befestigung der Ruhrstädte nicht bestohe, sondern in der
nächsten Tagung einen Antrag einbringen wolle, daß sie aufge-
hoben werde.

Der D. R. zur Frage der Kriegsschuldigen.

Paris, 13. August. Aus der gestrigen Vormittags-Sitzung
des Obersten Rates berichtet Havas bezüglich der Debatte über die
Kriegsschuldigen: Der englische Generalstaatsanwalt erklärte
seine Einwände über die verschiedenen englischen Fälle und über die
in Belgisch gefällten Urteile. Es gebe drei Möglichkeiten: 1. Man
könne auch neue Fälle dem Leipziger Gericht vorlegen. 2. Man
könne auf den Friedensvertrag zurückgreifen und die Auslieferung
verlangen. 3. Jeder könne in seinem Lande die deutschen Kriegs-
schuldigen in contumaciam verurteilen lassen. Außer in einem
Falle hatten die Engländer keine Klage über den Leipziger Gerichts-
hof vorzubringen. Der belgische Minister des Aeußern, Jaspar, er-
klärte dann kurz, daß der einzige Fall, der von Belgien dem Leip-
ziger Gericht unterbreitet wurde, der Fall Ramdohr, in Belgien
große Erregung hervorgerufen habe. Die Berichte der belgischen
Delegation, die diesem Urteilspruch beigewohnt hatten, lauteten
außerordentlich ungünstig. Nach der Anklagerede des Staatsanwalts
und nach der Zeugenerklärung habe man allgemein eine Verur-
teilung erwartet. Jaspar kritisierte scharf den Freispruch.
Das belgische Parlament habe sich mit der Angelegenheit beschäftigt
und beschlossen, den Fall Ramdohr dem Obersten Rate vorzulegen.
Jaspar betonte, es sei notwendig, daß die Alliierten ihre Entschei-
dung in dieser Frage einstimmig treffen. Briand sprach über die
von Frankreich dem Leipziger Gerichtshof unterbreiteten Fälle und
schlug vor, der englische Generalstaatsanwalt und hohe französische,
belgische und italienische Justizbeamte sollten die bisher abgeurteil-
ten Fälle prüfen und dem Obersten Rat ihren Bericht vorlegen. Der
Oberste Rat werde sich dann darüber aussprechen. Die betreffenden
Beamten sollten gleichzeitig beauftragt werden, Anregungen über
die künftige einzuschlagende Haltung zu geben. Inzwischen werde,
wie Havas weiter berichtet, dem Leipziger Gerichtshof von den Alliierten
kein weiterer Fall vorgelegt werden und die Entente werde
gegen die erfolgten Urteile keinen Protest erheben.

Die Note über die hinausgeschobene Entscheidung über die oberschlesische Frage.

Paris, 14. August. Der Oberste Rat hat gestern abend
dem deutschen Geschäftsträger in Paris nachstehendes, von Briand
unterzeichnetes Schreiben mit gestrigem Datum überhandt: Herr Ge-

die Dauer unerträglich wird. Es spricht aller Gerechtigkeit
Hohn, wenn ein Stand vor allen andern unter den Lasten
leiden soll, die ein gemeinsames Schicksal aller Deutschen
sein müssen.

Die Regierungen und die Parlamente haben die Auf-
gabe, rechtzeitig einzugreifen und das Notwendige zu tun.
Es ist besser, wenn sie es von sich aus tun, als wenn es
wieder zu Ereignissen kommt, wie wir sie im Dezember vor-
jahres erlebt haben. Die Beamten und Lehrer wissen, daß
ihre Treuverhältnisse zum Staate mehr ist als ein Arbeits-
verhältnis, und sie wollen die Kampfmittel nicht gebrauchen.
Die Arbeiter und Angestellten zu gebrauchen wissen, aber am
Ende wird der Zwang der Verhältnisse stärker als der Wille
der Menschen.

Dr. H.

Der Reichsetat für das Jahr 1921

Der ordentliche Etat für das Jahr 1921 schließt mit
Einnahmen und Ausgaben in der Höhe von 48,4 Milliarden
Mark. Jedoch muß hierbei berücksichtigt werden, daß zur
Herstellung des Gleichgewichts noch 4,2 Milliarden an Ein-
nahmen fehlen. Der außerordentliche Reichshaushalt für
das Jahr 1921 weist ein sehr großes Defizit auf. An Aus-
gaben sind 59,6 Milliarden veranschlagt, denen nur 10,5
Milliarden Einnahmen gegenüberstehen, sodaß 49,1 Milli-
arden ungedeckt bleiben. Allerdings sind hierbei die Fehlbet-
räge der Betriebsverwaltung mit inbegriffen. Sie belaufen
sich auf 8,8 Milliarden. Der gesamte Fehlbetrag soll durch
Anleihen, also durch Schatzanweisungen, gedeckt werden.
Es ist jedoch noch darauf hinzuweisen, daß in diesen Fehlbet-
rägen die Ausgaben auf Grund der Auslieferung des
Ultimatums noch nicht mitenthalten sind. Alle aus dem

schäftsträger! In anbetragt der Schwierigkeit, welche die Fest-
setzung einer Grenze zwischen Deutschland und Polen in Oberschle-
sien bietet, hat der Oberste Rat die Entscheidung, welche ihm in
dieser Hinsicht gemäß Artikel 88 des Vertrages von Versailles ob-
liegt, vertagt. Der Oberste Rat ist sicher, daß die Bevölkerung
Oberschlesiens die Gesinnung zu würdigen wissen wird, die ihn dazu
geführt hat, eine überstürzte Lösung abzulehnen. Im übrigen wird
nichts unterlassen werden, damit dieser Aufschub so kurz wie möglich
ist. Der Oberste Rat rechnet fest darauf, daß die deutsche Regierung
ihre Seite des deutschen Volk auffordern wird, bis zur endgültigen
Entscheidung die größte Ruhe zu bewahren und daß sie gleichzeitig
ihren ganzen unmittelbaren und mittelbaren Einfluß auf die Be-
völkerung Oberschlesiens ausüben wird, damit diese die Autorität
der interalliierten Kommission achtet. Der Oberste Rat lenkt ins-
besondere die Aufmerksamkeit der deutschen Regierung auf die
schwere Verantwortung, die sie auf sich laden würde, wenn sie es
unterlassen sollte, in ihren Gebieten, insbesondere an den Grenzen
Oberschlesiens die geeigneten Maßnahmen zu treffen, um jeden
Versuch zu verhindern, der darauf abzielt, Unruhen in dem Abstim-
mungsgebiet zu fördern, oder wenn sie nicht jede Zufuhr von Wa-
fen und Munition und jeden Uebertritt von Banden oder Bewaff-
neten streng unterbindet.

Notiz: Die Note des Obersten Rates stellt leider fest, daß die
Entscheidung über Oberschlesien erneut verschoben wird. Was die
Ernennung des Obersten Rates an die deutsche Regierung anbelangt,
so ist diese bekanntlich stets bemüht gewesen, die Ruhe in Ober-
schlesien zu wahren. Lediglich durch politische Umtriebe und Gewalt-
taten ist die Ruhe in Oberschlesien gestört worden.

Paris, 14. August. Die Bedingungen, unter denen der
Oberste Rat beschlossen hat, die wirtschaftlichen Sanctionen vom 15.
September ab aufzuheben, sind nach einer Havas-Meldung folgende:
Am 31. August bezahlt Deutschland die Milliarde Goldmark völlig.
Es wird ein interalliiertes Organismus gebildet zur Ueberwachung
der Erteilung von Einfuhrbewilligungen für nach dem Rheinland
gehende Waren. Die Kommission in Koblenz wird ein Uebergangs-
regime ausarbeiten. Es wird eine Kontrollkommission gebildet. Be-
züglich der in Deutschland bestehenden Kontrollkommissionen wurde
beschlossen, sie beizubehalten. Gemäß dem Vorschlage des Marschalls
Foch wurde eine fortschreitende Verminderung ins Auge gefaßt. Als
Sitz der Aufschiffahrtskommission wird von dem alliierten Militär-
aufschuß Versailles bestimmt. Vor Schluß der Sitzung nahm der
Oberste Rat auf Briands Antrag und mit Zustimmung sämtlicher
Mitglieder folgende Entscheidung an: Bei Beendigung seiner Ar-
beiten bestätigt der Oberste Rat abermals seinen Willen, ein enges
Einkommen zwischen den Alliierten aufrechtzuerhalten, das er
mehr als je für unumgänglich nötig für den Weltfrieden erachtet.

Deutsche und polnische Vertretung beim Völkerbund.

Paris, 13. August. Die „Matin“ mitteilt, wird Polen als
Mitglied des Völkerbundes bei der Beratung über die oberschlesische
Frage jedenfalls konsultativ vertreten sein. Auch die Zulassung
eines deutschen Delegierten wird wahrscheinlich bestimmt werden.
Das Blatt sagt, es sei nicht sicher, daß der Völkerbundsrat es über-
nehmen werde, die Grenzlinie festzusetzen. Man erwarte von ihm
aber, daß er in ethnographischer, geographischer und wirtschaftlicher
Beziehung ein begründetes Gutachten abgeben werde, nach dem sich
die oberschlesische Grenzlinie von selbst ergeben werde.

Friedensvertrag resultierenden Ausgaben sollen, wie wir bereits gemeldet haben, in einem besonderen Kontributions-etat vereinigt werden.

Aus der engl. Arbeiterbewegung.

Verhinderung der Waffentransporte.

Wien, 12. Aug. In einer Versammlung der Eisenbahner und Transportarbeiter wies der Präsident der Transportarbeiterföderation William England auf die Aktion der englischen Transportarbeiter zur Verhinderung von Waffentransporten nach Polen hin, und betonte, wenn die englische Regierung damals ihre Absicht nicht aufgegeben hätte, wäre die Revolution in England ausgebrochen und England Republik geworden. Redner trat für den Zusammenschluß aller Arbeiter ein und sprach den Wunsch aus, eine baldige Errichtung einer sozialistisch-englischen Regierung aus. Die Revolution könne aber nicht nach russischem Muster gemacht werden, sondern hänge von der Tradition der Politik und der ökonomischen Verhältnisse des Landes ab.

Wahlberechtigung der Franzosen im Saargebiet.

Nach einer Mitteilung der Handelskammer in Saarbrücken, zu welcher im Herbst d. J. Neuwahlen stattfinden, sind nach der vor kurzem von der Regierungskommission erlassenen Verordnung über den Begriff „Saarimwohner“ alle als Saarimwohner zu bezeichnenden Personen zur Handelskammer aktiv und passiv wahlberechtigt geworden. Saarimwohner sind nach dieser Verordnung alle seit zwei Jahren im Saargebiet ansässigen Personen und auch solche, die auf Grund eines Aufstellungsvertrages nachweisen können, daß sie bei einer Behörde, Körperschaft usw. des Saargebietes seit wenigstens einem Jahre beschäftigt sind. Durch diese Bestimmung werden alle französischen Staatsangehörigen, sofern sie seit dem 15. Juni 1919 im Saargebiet ansässig sind und alle französischen und anderen ausländischen Beamten, die seit einem Jahre bei einer Behörde usw. des Saargebietes angestellt sind, zur Wahl für die belgische Vertretung und öffentliche Körperschaft wie die eingetragenen Deutschen gleichberechtigt zugelassen. Das war der Zweck dieser Verordnung.

Herford und Minden-Ravensberg

Es wird kein Ding so schön gemacht,
Es kommt ein Spätker, der's veracht.
Drum gehe hin und schweige still;
Es daut ein jeder, wie er will.

Alter Spruch.

15. August.

Herforder Liebestätigkeit. Ein vierfaches Jubiläum.

Nachdem erst vor wenigen Wochen Pfarrjubiläum auf der Altstadt und Neustadt Anlaß zu Gemeindefeiern gaben, welche zeigten, wie sich ein inniges Band um Seelsorger und Gemeinde schlingt; nachdem sich vor wenigen Tagen eine dankbare Gemeinde auf Skitberg zur Gedenkfeier zusammenfand, lud der gestrige Sonntag zum 25jährigen Jubiläum des Pflegehauses und der Kleinkinderschule in der Goldstraße nach dem Lutherhaus ein. Die Gemeindeglieder in der Radewiger Feldmark und die Freunde der Anstalten des Evang. Waisenhauses waren der Einladung sehr zahlreich gefolgt und legten Zeugnis davon ab, daß ihnen dies Liebeswerk der Inneren Mission in Herford am Herzen liegt. Es war ein vierfaches Jubiläum, das in der Radewiger Feldmark gefeiert wurde: das Pflegehaus, die Kleinkinderschule, die Gemeindepflege blickten auf ein Vierteljahrhundert ihres Bestehens zurück und auch die dort wohnende Schwester Angelika konnte eine 25jährige segensreiche Tätigkeit überschauen.

Recht wetterwendisch verlief der Jubiläumssonntag. Bald lachte die Sonne, bald rieselte ein Regenschauer hernieder, ein wilder Wind legte über Fluren und Felder, über Stadt und Land dahin. Wer einen warmen Augustsonntag erwartet hatte, sah sich in der Frühe des Jubeltages enttäuscht. Aber wollte er uns nicht ein Bild davon geben, ein

Gleichnis, wie solche wetterwendischen Tage auch über die Anstalten in der Radewiger Feldmark in den langen 25 Jahren dahingezogen sind? Warme, sonnige Tage haben sie gesehen — schwere Stürme haben sie erlebt und bestanden bis auf den heutigen Tag. Und während draußen die schwarzen Wolken das Licht der Sonne verdunkelten, das sich aber immer wieder siegreiche Bahn brach, füllten sich drinnen im festlich geschmückten Lutherhaus die Herzen all der zahlreichen Festteilnehmer mit inniger Wärme für das schöne Werk der Inneren Mission, dem man an der Stätte dessen, der da sagte: „Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid...“, die Krone reichte. Auf dem erleuchteten Altar hatten freundliche Hände Blumensträuße aufgestellt, der Altarraum, über den ein blauer Sternenhimmel sich ausbreitet, war mit Blattpflanzen würdevoll geschmückt. Um 10 Uhr begann unter Orgel- und Posamentklang der

Festgottesdienst.

der mit dem Gemeindegesange „Gott ist gegenwärtig“ eingeleitet wurde. Der große Leiter der Anstalten, Pfarrer Gottschalk, las die Liturgie, worauf nach abwechselndem Gemeinde- und Chorgesange Pastor Jägle vom Diakonissenhaus Sarepta die Predigt hielt, welcher er die Worte aus dem Evangelium Lucas, Kapitel 15, Vers 4—10, Gleichnisse vom verlorenen Schaf und vom verlorenen Groschen zugrunde legte. Der Prediger schilderte die erbarmende Liebe des Heilandes, die sich in diesen Gleichnissen zeigt, und die für uns Menschen die Weisung gibt: 1. Jesu erbarmende Liebe müssen wir an uns selbst erfahren und 2. müssen wir sie den Mitmenschen vermitteln. Der Redner ging ausführlich auf den Inhalt des Textwortes ein, schilderte die Art und das Warum, mit welchem sich der Herr der Kinder, die in der Anstalt nicht nur beschützt, sondern auch erzogen werden in der Furcht und Verwahrung zu ihm, wo sie nichts weiter als seine Liebe erfahren sollen, annimmt; mit welchem er sich auch der Alten und Schwachen erbarmt, die hier ihr müdes Haupt der einst zum letzten seligen Schlummer neigen dürfen. Er segnet das Werk der Jubiläumsschwester Angelika, welche als Diakonistin am heutigen Festtage keinen Dank begehrt, denn ihr Werk findet in der Inneren Mission ihren schönsten Lohn. Mit dem alten Vater Vodelschwingh rufen wir heute: Alt-Ravensberg, wo bleiben deine Töchter! Der Ruf nach Schwestern wird immer lauter und wir können nicht so dienen, wie wir's wohl möchten. An die aber, die sich in den Dienst der Inneren Mission stellen, ergeht in erster Linie die Frage: Hast du Jesu erbarmende Liebe an dir selbst erfahren? Der Hirte macht sich auf den Weg, um das verlorene Schaf zu suchen, obwohl ihn der Verlust des einen verirrten nicht ärmer machen würde, nur die erbarmende Liebe allein treibt ihn dazu; aus dieser Liebe sucht der Heiland auch uns, um uns vor schwerem Fall zu bewahren, uns vor dem ungeahnten Abgrund zu retten. Und wenn wir so seine Hände nach uns ausgestreckt sehen und im innersten Herzen im Glauben, in der Familie und überall im Leben erkennen, warum er uns sucht, dann sollen auch wir ihm nachsehen in erbarmender Liebe zu den Mitmenschen. Auch die geringste Seele sei uns jederzeit des Suchens wert, denn vor Gottes Angesicht sind alle Seelen gleich. Wenn wir so handeln, werden wir dreierlei erfahren, was uns Gott näher bringt: wir werden dankbarer, größer in der Liebe und anhaltender im Gebet. Das sei der Inhalt unseres Dankgottesdienstes, der Inhalt unserer Jubelfeier!

Im Anschluß an die Predigt erleschte Pfarrer Gottschalk am Altar den Segen Gottes für unser Volk im Gebet und erteilte nach dem Vaterunser den Segen. Reich hielten dann an den Ausgängen die Gaben für unser solcher Liebe sehr bedürftiges Waisenhau.

Am Nachmittag um 4 Uhr versammelte sich abermals eine große Gemeinde im Lutherhaus zu einer überaus schön verlaufenen

Gemeindefeier.

Sie begann mit einer Unterhaltung der Schwester Angelika mit den Jungen und Mädchen der Kleinkinderschule. Die Kleinen sangen, sagten allerlei Gedächtnisse auf und beantworteten prompt die Fragen der Hausmutter, wobei auch manche drollige Antwort heraussprang. So fragte die Schwester, was die Jungen einmal später werden möchten, wenn sie groß geworden seien. Allerlei Wünsche wur-

den laut, bis einer der Knirpse unter großer Beifalligkeit ganz treuherrig herausplante: Bahnmeister! — Nun, was nicht ist, kann ja noch werden.

Im Anschluß hieran gab Pastor Gottschalk einen Ueberblick über die verflochtenen 25 Jahre der Anstaltsarbeit.

Bis hierher hat uns der Herr geholfen. Am 2. August 1896 wurde das Haus in der Goldstraße eingeweiht. Unsere Schwester Angelika war die erste und einzige Hausmutter. Wir haben ihr viel zu danken. Wie hat sie gearbeitet bei allen, die Rat, Hilfe und Trost bedurften, sie war überall und schonte sich nicht. Das Wortlein „Ja“ kamte sie nicht. Es sind viele durch das Haus gegangen, die schwer leiden mußten; viele treten heute besonders vor unsere Seele, die nicht mehr sind. Die Eheleute Wittenbreyer hatten uns ihr Vermögen testamentarisch vermacht. Dann kam die Frau, als sie Witwe geworden war, in unser Haus; sie kam krank und stief, bis sie schließlich kein Glied mehr riskieren konnte. Endlich ging ihr Wunsch in Erfüllung: „Mach' Ende“, o Herr, mach' Ende! Wieviel anderes Gland ist durch das Haus gegangen, was Schwester Angelika mitgetragen hat. Es ließe sich viel erzählen, auch von denen, die nicht immer zufrieden und friedlich waren; aber von ihnen wollen wir heute schweigen. Seit 19 Jahren haben wir Schwester Johanne in der Gemeindepflege. In der Kinderschule war lange Jahre Schwester Emma tätig; sie hatte die Kinder immer sehr lieb, war aber immer krank, bis wir an ihrem Sarge standen. Nun blicken wir auch auf Jahre zurück, die sehr schwer für uns waren. Die Kinderschule wurde geschlossen, weil die Soldaten einzogen; irgendwelchen Grief, auch an Geld bekamen wir nicht. Die Zeiten sind Gott sei Dank überwunden. Ueber das Grab hinaus danken wir heute Herrn Weddigen, der sich unserer Anstalt und allen ihren Einrichtungen stets fördernd annahm; ferner Herrn Obermüller, der uns ein prachtvolles Grundstück schenkte; endlich auch der Stadtverwaltung, die von Anfang an erkannt hat, wie wichtig das Männer- und Frauen-Pflegehaus und die Kinderschule in der Inneren Mission sind. Mehrere Male überwieß uns die Stadt den Betrag von 1000 M. Der Oberbürgermeister Quentin interessierte sich ganz besonders für die Anstalten. Nicht minder auch sein Nachfolger, Oberbürgermeister Ruffe, der leider heute nicht mehr unter uns sein kann. Auch der alte Pastor Vodelschwingh ist nicht mehr bei uns. Dankbar sind wir auch ihm für das Wohlwollen, das er uns aus Velefeld zuteil werden ließ, schickte er uns doch von dort stets die besten Schwestern! Und dann gedenken wir der sonstigen vielen Freunde unserer Anstalt. Alle unsere Mitarbeiter werden von keiner Seite angefeindet, weil man einseht, wie nötig unsere Anstalt ist. Viele Gaben sind durch meine Hände gegangen, allen Geben heute unsern besonderen Dank! Mit einem Mahnwort an die Eltern, ihre Kinder christlich erziehen zu lassen, schloß der Redner: Gott helfe uns weiter!

Als Vertreter der Stadt überreichte dann

Stadtarzt Medizinalrat Dr. Saalecker

der Jubilare Schwester Angelika eine Glückwunschadresse des Magistrats und richtete an die Schwester einige herzliche Worte des Dankes und der Anerkennung. Die Stadt schenkte außerdem der Jubilare einen Ehrenfessel.

Das Presbyterium der Münsterergemeinde ließ der Anstaltsleitung ein Geldgeschenk von 1000 M. überreichen.

Den Schluß der Nachmittagsfeier im Lutherhaus bildete eine Ansprache des Pastors Jägle, welcher noch einmal der Kinderschule gedachte. Zu keiner Zeit hat das Kind so im Mittelpunkt des öffentlichen Interesses gestanden, wie gerade heute. Das Gland unter den Kindern ist besonders groß. Die Ursachen sind die Wohnungsnot, die Unterernährung, welche Tuberkulose und Malaria im Gefolge hat, und anderes mehr. Die städtischen und staatlichen Organe haben sich dieser Kinder angenommen. Ihnen gilt unser Dank heute ganz besonders. Aber die christlichen Kleinkinderschulen sollten noch viel mehr gefördert werden, als es der Fall ist. Nur verhältnismäßig wenig Leute nehmen an den Kleinkinderschulen Anteil; denn gerade im Alter von 2—6 Jahren müssen bei den Kindern die Grundlagen der Erziehung gelegt werden. Neben der Sorge um

Das Alte stirzt.

Zeitroman aus Deutschlands Schicksalsjahr 1918

8)

von
Arthur Windler-Cannenberg.

Mit dieser Selbstbescheidung ging Dahlbach zur Ruhe und konnte es doch nicht verhindern, daß, als der Schlaf bleischwer über ihn fiel, das Bild des Toten in seine Träume trat, als fordere dieser noch jeht Anteil und Recht an der Entscheidung darüber, was heilige Ordnung und was selbstschändlicher Herrtentrost sei.

Nach einigen Stunden schon trug ein Postbote, der in der Morgenfrühe den Briefkasten geleert hatte, in seiner Ledertasche Dahlbachs Entscheidung der Amtsstelle zu, die das Weitere veranlassen mußte.

Alles war entschieden. Lebende und Tote machten es nicht mehr rückgängig.

V.

„Hast du die Zeitungen gelesen, Vater?“

Diese Frage richtete Luise beim Frühstück an den Hausherrn. „Ja, Wind, nichts Gutes steht drin. Da haben wir vier Jahre lang gehört, daß wir eigentlich Sieger seien und lesen jetzt nur von Wiedergängen, wenn es hoch kommt, von erfolgreicher Ueberwehr feindlichen Angriffs. Dazu der Zusammenbruch aller unserer Verbündeten. Man greift mit Angst und Sorge nach den Wäutern! — Und dafür haben wir Joachim hingegeben! Dafür — es ist zum Verzweifeln!“

„Dafür!“ seufzte auch Luise tief auf. „Ach, mir wäre der Schmerz nicht geringer, wenn Joachims Tod im siegreichen Vorwärtz erfolgt wäre! Ich will mich nicht heldenhaft geben, als ich bin. Die spartanische Mutter, die ihren Sohn mit den Worten entließ: „Mit dem Schilde oder auf ihm!“ scheint mir menschlich unmehr, ich verstehe sie nicht.“ Trübe sinnend sah das junge Mädchen vor sich hin. — Dann, auf die Lokalzeitung deutend, sagte sie: „Wahst du schon, daß drüben im Gasthof zur Sonne eine Gewer-

vereinsversammlung stattgefunden hat, die sich mit unserer Fabrik befaßt, geschäftliche Mifßlichkeiten zur Ursache hatte?“

„Davon bin ich natürlich unterrichtet. Dieser Herr Göddke hat wieder einmal Triumphe gefeiert. Seine unverwundbare Entschlieung hat mir eine halbe Stunde, nachdem sie angenommen wurde, im Wortlaute vorgelesen — sie sollen kommen, die Aufwiegler gegen mein Haus und des Vaterlandes Sicherheit, sie finden mich gerichtet.“

Die Tochter schweig einen Augenblick, dann sagte sie bescheiden, aber fest:

„Die stärkste Rüstung dünkt mich, ein Rechte zu sein.“

„Du redest mit Joachims Worten.“

„Ja, es sind seine Worte, und ich wüßte keinen stichhaltigen Einwand dagegen. — Sie überleben ihn, sie gelten für immer.“

„Und doch sind sie nicht einmal sein geistiges Eigentum, sie stammen aus der Klinkammer Bohnstedts.“ — „Ich kenne die Fabrikmarke genügend.“

Ueber Luise's Gesicht huschte ein flüchtiges Not.

„Ist nicht die Güte oder die Wertlosigkeit der Waffe allein entscheidend, Vater? Ist es demgegenüber nicht gleichgültig, woher sie stammt?“

„Mir nicht. Ich lege auch auf das Ansehen der Firma Wert, von der ich beziehe. Und hältst du dafür, daß ich nicht im Rechte sei, wenn ich wider Störenfriede meiner Arbeit nachsichtlos einschreite? Gewiß, und da du den Beschluß gefaßt hast, weißt du, daß die Versammlung diesen Standpunkt ausdrücklich anerkannte, daß sie den Ausschluß von Sandowitsch und Genossen nicht rückgängig gemacht haben will, sondern nur die Abstellung anderer Beschränkungen fordert.“

„Damit mögen meine Leute zu mir kommen, statt mit Fremden über mich zu Gericht zu sitzen und mir deren Urteil zuzustellen. Das dulde ich nicht, dem sage ich nicht! Ich habe geschaffen, was ihnen Arbeit und Verdienst gibt, es ist mein Werk, und ich allein bleibe Herr in ihm! Wer bittet, wird gehört, wer fordert, wird abgewiesen.“

Luise schloß nachdenklich den Kopf in die Hand.

„Ich weiß, daß das deine Auffassung ist, Vater, und ich habe

mich ihr allezeit willig gefügt, so lange ich keine andere kannte. Wann bringen denn auch solche Fragen in die Jungmädchenzimmer der bestehenden Klassen? Sie werden uns geistlich ferngehalten.“

„Gott sei Dank, ja, seid froh, daß es so ist — ihr habt es damit besser, als die Männer.“

„Wenn wir gedankenlos sind, als die Männer, ja. Wenn wir aber das Recht des Denkens, Fragens und Forschens in Anspruch nehmen, sind wir der Unwissenheit nicht froh. Du wirst von deiner Tochter nicht annehmen, daß ihr das bequeme Glück der Oberflächlichkeit genügt, nachdem ein Bruder, der sein Wissen mit ihr teilte, sie lebender gemacht hat, als Lausende von Schicksalsgenossen es je werden.“

„Daß er es bleiben gelassen hätte!“ grollte Dahlbach. „Die Natur selbst weist dem Manne andere Wege als der Frau.“

„Nicht die Natur, sondern der Brauch des Landes und der Zeit. Diese aber wechseln, und was das eine Jahrhundert den Frauen rücksichtslos verweigerte, gibt ihnen das nächste, als ein selbstverständliches Recht. So ist es immer gewesen, und so wird es immer sein.“

„Und die echte Weiblichkeit geht zum Teufel.“

„Ich denke mir, daß sie im Gegenteil reicher und milder werden kann, wenn wir mehr wissen.“

Der Fabrikherr sah die Tochter groß an:

„Ja, zum Domestiker, Mädel, so habe ich dich noch niemals sprechen hören, so habe ich dich einfach nicht gekannt.“

„Es ist wohl möglich, Vater, daß du mich nicht kennst. Wann hättest du Gelegenheit gehabt, mich kennen zu lernen, wann hättest du mir das Recht gegeben, mit dir über Dinge zu reden, die deiner Meinung nach nur unter Männern beraten werden dürfen? Wie leicht, wenn ich eine Mutter gehabt hätte, die dir von mir erzählte, wärfst du aufmerksam geworden. So blieb mir nur der Bruder, der hat mich in meinen Ansichten erzogen. Ich danke es ihm, denn was dich an mir erkennen mag, kommt von ihm. Gerade deshalb habe ich in ihm noch mehr verloren, als mir den Bruder.“

Ihre Stimme schwante, die Augen wurden feucht. Die Ansp

recherin war wieder ganz geistlichbeherrschtes Weib.

(Fortsetzung folgt.)

das körperliche
auf ihr seel
— so fuhr
daß die Kin
sollen sie se
Wenn aber
Samentorn
ist es doch
auch im M

Der G
den Meir
mengefaßt
sele muß
losigkeit un
Eigenschaft
großen Wel
an das Leb
Anglick.
Bahn brech
Der G
meindegefä
unterbroch
Exne bei u
Gottschalk
Goldstraße
harmonische
Anstalten u

Plage

Ohne gl
Anschauungen
bauerns Aus
bundes uns
Bildung im
zu fählen.
welche den
zum Gele
zucht erzog
Abtragen aber
Schulen unse
Wert beigen
leben auf d
jedoch weit
wesen, beson
schäftlichen
goldene Mitt
gen vollzupf
wüßte große
tätigung d
dem heramw
rungenschäfte
Deswei
licher Ent
Strebens zu
Jugend zum
einigung-Un
vertreter, na
die feste, ho
perliche und
schafft, zur
tragen. Die
fürchtbaren
und Unterlie

Sonnab
meh im De
Uhr begann
Teil. In 3
zweite von
Staatsbahng
Gruppen die
dem Allen
und nach in
Dieser lehte
Eisenbahnbr
Hier be
der Spielbe
der auswärt
Zusammenst
der Anstalt
der Wille d
lichung ei
Schaffung ei
Anregungen
Sportfreund
sollte mir d
Waterlandes
Spielbe

Herr V
deutschen E
Nach d
spiel Pan
Herford
Wessers
Ueber d
wir einen b
Jugwif
um Herfor
Meter nach
in 21 Min.
meier ein
Worms
Min. 10 S

Zeitwei
Interesse de
und lebhaft
Abends um
garten der
Effen, mit
ten die Fuß
Früherkeit
„Ball f
Gründe und
ket und un
kunst richt

Interesse de
und lebhaft
Abends um
garten der
Effen, mit
ten die Fuß
Früherkeit
„Ball f
Gründe und
ket und un
kunst richt

Aus
engeren

das körperliche Wohl aber müsse auch das Hauptaugenmerk auf ihr seelisches Wohl gerichtet werden. Es scheint heute — so fuhr der Redner fort — als der Gipfel der Weisheit, daß die Kinder ohne Religion erzogen werden sollen; später sollen sie selbst darüber entscheiden, wozu sie sich bekennen. Wenn aber der Boden so hart geworden ist, daß kein Samen mehr in ihn aufgehen und gedeihen kann, dann ist es doch zu spät. „Morgens hat Gold im Munde“ auch im Menschenleben!

Kinderseele ein Diamant.
Schleifen muß ihn Elternhand!

Der Dichter Goethe sagte einmal, es gäbe drei Arten der Ehrfurcht und zwar die Ehrfurcht vor Gott, vor den Menschen und vor der Natur. Diese drei aber zusammengefaßt ist die Ehrfurcht vor dir selber! In der Kinderseele muß von klein auf Ehrfurcht, Vertrauen, Anspruchsfähigkeit und Zufriedenheit geweckt werden; zeigt sich solche Eigenschaft bei den Kindern, dann wird es auch in der großen Welt wieder besser werden, denn je mehr Ansprüche an das Leben gestellt werden, desto größer wird unser aller Anstand. Hoffend, daß sich solche Erkenntnis immer mehr Bahn brechen werde, schloß der Redner seine Ausführungen.

Der Chor der Schwestern hatte Ansprachen und Gemeindegänge verschiedentlich in stimmungsvoller Weise unterbrochen und als der Chor: „Ach bleib mit deiner Liebe bei uns, mein Herr und Gott“ verklangen, lud Pastor Gottschalk zu einer Tasse Kaffee im Gemeindegarten ein. Die Kaffeetisch bildete dann einen schönen, harmonischen Abschluß dieses seltenen Jubiläumstages der Anstalten unseres Waisenhauses.

Gesunde Jugend!

Maßeinweisung der Spielvereinigung-Union 08.

Ohne gleich in den Verdacht geraten zu müssen, militaristischen Anschauungen zu huldigen, darf hier wohl dem Gedanken des Bauerns Ausdruck gegeben werden, daß der Waisenspruch des Feindes uns verneht, die deutsche Jugend durch eine treffliche Ausbildung im Volkssport für den späteren Lebenskampf zu rüsten und zu stärken. Denn erst die Dienstzeit im aktiven Heere war es, welche den Jüngling zur Disziplin, zur notwendigen Unterordnung und zum Gehorsam, zur Verantwortungsübernahme und zur Selbstdisziplin erzog, mit einem Worte, ihn zum Manne werden ließ. Im übrigen aber war es ein Mangel in der Erziehung auf den Schulen unserer Zeit, daß Sport und Turnen leider kein allgütiger Wert beigegeben wurde. Während in England der Sport das Leben auf den Schulen beherrscht, die wissenschaftliche Ausbildung jedoch weit zurücksteht, ist es bei uns bis jetzt gerade umgekehrt gewesen, besonders körperliche Ausbildung wurde zugunsten der wissenschaftlichen Fächer stark vernachlässigt. Hier dürfte mal wieder die goldene Mitte das Richtige sein. Anstatt den jungen Geist mit Dingen vollzustopfen, die häufig nur unnötigen Ballast bedeuten, wüßte größere Gewicht auf durch Lebensübungen zu erzielende Erleichterung der Jugend gelegt werden, um so jene Mannesgebunden dem heranwachsenden Geschlechte zu geben, welche wir als gute Eigenschaften der Dienstzeit gekennzeichnet haben.

Deswegen freuen wir uns, feststellen zu können, daß kein schwächerer Entgegenwille, sondern der hochgemute, kühne Geist des Strebens zum höchsten Ziele, der Erziehung gesunder und frischer Jugend zum Dienste am Vaterlande, die Kämpfer der Spielvereinigung-Union 08 bestell, freuen uns, daß in den Reihen der Sportvereine, nachmittags auf dem Spielplatz und abends im Festsaal, die feste, hoffnungsvolle Zuerst zum Ausdruck kam, durch die körperliche und geistige Erleichterung, welche der Sport den Jugendlichen schafft, zur Wiederaufrichtung von deutschem Glauben und Volk beizutragen. Diese Bestrebungen in den Tagen des Niederganges, des furchtbaren, seelischen Druckes verdienen weitestgehende Förderung und Unterstützung durch Öffentlichkeit und Behörden.

Sonabend wurde das Fest durch einen wohlgeleiteten Kommerz im Vereinsheim Delius eingeleitet. Sonntag nachmittag 2½ Uhr begann mit dem Start der Kaufmannschaften der sportliche Teil. In 3 Gruppen starteten die Läufer, eine vom Bergedorf, die zweite von der Schillerbrücke, die dritte von der Unterführung am Staatsbahnhof. Es war ein wunderbarer Anblick, als die drei Gruppen dieser kräftigstehenden, sehnigen Gestalten gleichzeitig auf dem Alten Markt, wo die städtische Kapelle konzertierte, eintrafen und nach interessanter Endspurt auf dem Festplatz nahmen. Dieser letzte Akt unter Vorantritt der Kapelle nach dem an der Eisenbahnbrücke gelegenen Spielplatz in Bewegung.

Hier begrüßte Herr Moritz Gentemann, der Vorsitzende der Spielvereinigung, die Vertreter der Stadt, der Lehrerschaft und der auswärtigen Spielvereine. Er führte aus, daß erst durch den Zusammenschluß der beiden Vereine — Union und Spielvereinigung — der Aufstieg begonnen hätte, daß nach Überbrückung der Klüfte der Wille zur Höchstleistung für die sportlichen Ideale zur Verwirklichung reifen konnte. Er sprach von den Schwierigkeiten zur Schaffung eines eigenen Sportplatzes, die aber durch die großen Anstrengungen der Herforder Vereine und die Opferwilligkeit von Sportfreunden behoben wurden. Frei von Politik und Klassenkampf sollte nur der Stärkung von Körper und Geist zum Wohle des Vaterlandes das geschaffene Werk dienen. Dann übergab er der Spielvereinigung-Union 08 den Pokal.

Herr Lehmann überbrachte die guten Wünsche des Westdeutschen Spielverbandes und überreichte einen Lorbeerkranz. Nach Dankworten des Herrn Gentemann begann das Ringkampfturnier 96 (Norddeutscher Südkreismeister) gegen Herforder Union 08, bei welchem Herr Stadtbaumeister Messerschmidt als Vertreter der Stadt den Ballstoß gab. Ueber das Spiel selbst, das 10:2 für Hannover endete, lassen wir einen besonderen Bericht folgen.

Inzwischen traten die Mannschaften zum Seniorenlauft. Rund um Herford über 5000 Meter an, dem ein Juniorenlauft über 2000 Meter nachging. Die Sieger im Seniorenlauft waren: 1. Sander in 21 Min. 7 Sek., 2. Kerthoff in 22 Min. 3 Sek., 3. Daffelmeier eine Brustbreite vor dem 4. Bäter; im Juniorenlauft: 1. Portmann in 13 Min. 22 Sek., 2. Schlingmeier in 14 Min. 10 Sek.

Zeitweise einsetzende Regenböden vermochten in keiner Weise das Interesse des zahlreich erschienenen Publikums, das mit Spannung und lebhafter Anteilnahme dem Spiele folgte, zu beeinträchtigen. Abends um 7 Uhr setzte dann mit dem Ball in Brodmanns Berggarten der gemächliche Teil des Festes ein mit einem gemeinsamen Essen mit Illumination, Feuerwerk und Fackelpolonaise. Hier zeigten die Fußballer, daß sie nach enger Arbeit auf dem Rasen auch Fröhlichkeit und Scherz zu ihrem Rechte kommen lassen konnten. „Ball heißt!“ dieser deutschen Jugend, die mit hohem, sittlichem Ernste und zur gegebenen Zeit auch heiter und fröhlich an sich arbeitet und unentwegt den Blick in die Morgenröte einer besseren Zukunft richtet.

Die Kartoffelangst.

Aus verschiedenen Teilen des Reiches und unserem engeren Nachbargebiete mehrten sich die Nachrichten, nach

welchen fremde Aufkäufer und Private allenthalben den Versuch machen, Kartoffeln und Getreidefrüchte aufzukaufen. Nur um überhaupt Ware zu bekommen, überbietet einer den anderen, sodaß eine Preistreibe von derartigem Umfange eingesetzt hat, daß behördliche Stellen schon Veranlassung genommen haben, energische Verwarnungen an Hersteller und Verbraucher zu richten, Maßnahmen, die unseres Erachtens gänzlich erfolglos bleiben müssen, wenn das Publikum nicht den Weg der Selbstbeschränkung beschreitet. Solange jeder glaubt, er müsse sich rechtzeitig für den Winter eindecken, solange jeder den Schiebern und Ausbeutern beliebige Phantasiereise zahlt, ist an eine Besserung der Verhältnisse nicht zu denken. Dabei haben sich infolge der noch rechtzeitig gefallenen, reichlichen Regemengen die Aussichten für die Kartoffelernte so gebessert, daß zu Befürchtungen irgendwelcher Art wirklich kein Grund vorliegt. Die Ernährung des Volkes ist hinreichend gesichert. Damit entfällt aber auch jegliche Veranlassung, denen mühselos die Taschen füllen zu helfen, die es stets verstanden haben, Notlage und Knappheit der Masse zu ihren unsauberen Geschäften auszunutzen. Preise von 80 bis 90, ja sogar stellenweise 110 M für den Zentner Kartoffeln, 220 bis 270 M für Roggen bedeuten eine derartig sinnlose Verteuerung der notwendigen Lebensmittel, unter der dann die Allgemeinheit zu leiden hat, daß mit allen erdenklichen Mitteln dagegen angegangen werden muß. Staat und Volk haben das größte Interesse daran, daß diese Zustände aufhören, jeder Einzelne muß nach Kräften zu einer Gesundung des unerträglichen Zustandes beitragen. ws.

In welcher sträflicher Weise in letzter Zeit mit einem der wichtigsten Volksnahrungsmittel, der Frühkartoffel, zum Schaden der Verbraucher Wucher getrieben ist, davon gibt uns ein Artikel Reminis, den Herr Aufschneider, der erste Vorsitzende des Vereins der Obst-, Gemüse- und Südfruchthändler Groß-Berlins im „Deutschen Gemüse- und Obstmarkt“ veröffentlicht. Es heißt dort:

„Die letzten Monate des Jahres haben wieder einmal mit fühlbarer Deutlichkeit die ungeheure Wichtigkeit der Kartoffel für unsere Volksernährung bewiesen. Schon Ende Mai waren am Berliner Markt die Bestände an alten Kartoffeln bedenklich knapp geworden. Im Juni aber trat geradezu eine Kartoffelnot in die Erscheinung. In großer Ungeduld wurden die Kartoffeln von der gesamten Bevölkerung erwartet. Endlich erschienen die ersten Frühkartoffeln aus Italien auf dem Markt. Infolge unserer niedrigen Markt-Währung und der ungeheuren Eisenbahn-Frachtkosten hatten sie den enormen Großhandelspreis von 1.80 bis 1.90 M pro Pfund. Die starke Nachfrage steigerte diesen Preis auf 2.00 bis 2.30 M. Diese Riesenspreise ließen gewisse, leider noch nicht ganz der Vergangenheit angehörnde Schieberkreise Morgenluft wittern. Und so unternahmen berufs- und teilweise auch landfremde Händler, das diesjährige Frühkartoffelgeschäft deutscher Erzeugnisse aus gewinnstüchtigen Motiven in ihre Hände zu bringen. Sie reisten im Lande umher und kauften, sich gegenseitig überbietend, bei den Erzeugern und Verladern jede nur erreichbare Menge an Frühkartoffeln auf, die sie reiflos nach Berlin leiteten. Auch auf gewisse Fourage- und Getreidehändler verfiel aus spekulativen Gründen das diesjährige Frühkartoffelgeschäft seine lödende Wirkung nicht. Sie gingen hin und laien das gleiche. So geschah es, daß der aufnahmefähige Markt Deutschlands, denn das ist zweifellos doch Groß-Berlin, sich als nicht mehr aufnahmefähig erwies und in neuen Kartoffeln ersäufte. Die Folge war ein katastrophaler Preissturz. Ziel doch allein an einem Tage an der Berliner Produktienbörse der Zentner Frühkartoffeln von 60 auf 40 M. Als nun die Schieber ihren schweren Reinfall erkannten, stellten sie die bereits angerollten Kartoffelmengen den Abkäufern zur Verfügung. Und, um sich vor Verlusten zu bewahren, machten sie Versuche, sich von Sachverständigen einen Mindestwert der angekommenen Wagonladungen begutachten zu lassen. Wenn nun diese „Geschäftsleute“, die vom Kartoffel-Großhandel nicht die blasseste Ahnung haben, die Verluste allein zu tragen hätten, so wäre dem ja keine Kränze nachzuweisen. Den Börsenanteil dieser Verluste aber werden die eingangs gekennzeichneten „Handelskreise“ und der sogenannte illegitime Kartoffel-Großhandel in bekannter Weise den Erzeugern und Verladern zuschieben.

Aber auch der gesamte berufsständische Kartoffel-Großhandel wurde durch diese Manipulationen von sehr hohen Verlusten betroffen: denn ganz abgesehen von der immer noch so tiefenhaften Arbeitslosigkeit in Groß-Berlin, die die Kaufkraft der Bevölkerung in starkem Maße beeinträchtigt, und somit die Aufnahmefähigkeit des Groß-Berliner Marktes enorm vermindert, mußten derart hohe Zufuhren allein schon zu Katastrophen führen. Jedenfalls haben die Spekulanten nicht bedacht, daß Frühkartoffeln sich nicht stapeln lassen, sondern eine schnell verderbliche Frucht sind. Diese Gefährlichkeit hatte denn auch zur Folge, daß die Volkswirtschaft gleichfalls einen hohen Verlust durch Verderb erlitt, der durch die herrschende Hitze und Dürre beschleunigt und vergrößert wurde.

Die Gesamtheit der Kartoffel- wie auch der Gemüse-Großhändler verwirft entschieden ein Geschäftsgebahren, das den Stempel an der Stirn trägt: Ehrlich währt am längsten — bis man zu etwas kommt.“

Und unter dieser „Ehrlichkeit“ bis man zu etwas kommt“, die auch auf anderen Gebieten als nur auf dem der Kartoffel blüht, leidet der Verbraucher bis er zum Erliegen kommt. Gibt's denn gar keine Maßnahmen, dem verbrecherischen Treiben der Schieber und Wucherer zu steuern?

H. Die Ausstellung zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten in der Turnhalle am Wilhelmplatz erfreut sich eines unausgesetzten regen Besuchs aus Stadt und Land. Die Zahl der Besichtigenden betrug am gestrigen Sonntag mehrere Tausend. Am Nachmittag herrschte, hervorgerufen durch den Besuch aus Salzuflen, ein derartig starker Andrang, daß eine zeitweilige Sperrung des Ausstellungsraumes eintreten mußte. Für die Besucher, die keinen Eintritt finden konnten, mußte schließlich eine Versammlung unter freiem Himmel improvisiert werden, in welcher der Verwaltungsdirektor Schmidt über die Bekämpfung der

Geschlechtskrankheiten sprach. Seine Ausführungen fanden recht guten Anklang. Auch die ärztlichen Vorträge und Führungen werden dankbar anerkannt. Die Ausstellung soll auch von den Schülern der Kaufm. Fortbildungsschule und der Handelsschule besucht werden und zwar am Donnerstagmorgen von 9—10 Uhr von den Mädchen und Sonnabendmorgen von 9—10 Uhr und 10—11 Uhr von den Knaben. Lehrern und Eltern werden gebeten, den Schülern für diese Stunden freizugeben. Führung und Belehrung geschieht durch Herrn Stadtkr. Dr. Saaleker. Des weiteren wird die Fortbildungsschule Blotho die Ausstellung besichtigen; die Stadtverwaltung Blotho gewährte den Schülern freie Fahrt und freien Eintritt. — Auf Anregung von ärztlicher Seite und nach der übereinstimmenden Meinung der Ausstellungsleitung hat sich dieselbe entschlossen, anstatt einen Frauentag deren zwei festzulegen. Zu dem schon vorgesehenen Mittwoch, den 17. Aug., kommt nun noch Freitag, der 19. August, hinzu. In diesen Tagen haben männliche Besucher keinen Zutritt. Um den Ausfall an Zeit für die Männer auszugleichen, hat sich die Ausstellung bereit erklärt, die Ausstellungsfrist um 2 Tage zu verlängern.

rg. Der Artillerie-Verein hielt am Sonnabend in seinem Vereinslokal eine Versammlung ab. Das Programm zu der am 4. September stattfindenden Gründungsfeier des „Ortsverbandes der soldatischen Vereine“ wurde durch beraten. Es wurde beschlossen, das Eintrittsgeld für die Kameraden, die sich am Festzug beteiligen, aus der Vereinskasse zu bezahlen. 18 neue Mitglieder konnten wieder in den Verein aufgenommen werden.

h. Diebstahlschronik. Einem Fabrikanten wurden 200 Stück Stahlpanzerrohre im Werte von 3000 M sowie einiges Handwerkszeug gestohlen. — Wegen Diebstahls eines Rockes und ein Paar Schuhe wurde ein Arbeiter zur Anzeige gebracht. — In einer Wirtschaft hatte ein Langfinger einem Gast die Brieftasche mit 150 M Inhalt gestohlen; der Täter wurde ermittelt. — Einem Arbeiter wurde auf der hiesigen Güterabfertigung die Lederbrieftasche mit 402 M entwendet.

h. Der große Unbekannte. Festgenommen wurde ein Mann, der im Zuge ohne Fahrkarte betroffen wurde und im Besitze von 25 Pfund Käse und 1½ Pfund guter Butter war, die er in Hannover im Wartesaal 4. Klasse von „dem großen Unbekannten“ gekauft haben will.

h. Verdorbene Jugend. Wegen dringenden Verdachts, der Unzucht nachzugehen, wurden zwei Mädchen festgenommen; das eine stammt aus Langendreher, das andere aus Vellheim.

h. Fahrradmarder. Am Freitag v. B. wurden in hiesiger Stadt nicht weniger als 12 Fahrräder gestohlen, darunter ein Damenrad. — Festgenommen wurde ein Mann aus Amsterdam, der ein in Bielefeld gestohlenes Fahrrad hier verkaufen wollte.

Amt Herford-Biddenhausen

u. Nieder-Sidum. Infolge der Dürre versiegten den Einwohnern unseres Gemeindeteils Steinbrede die Brunnen, und sie waren gezwungen, ihr Wasser aus dem von Biddenhausen kommenden Mühlbache zu holen.

Amt Gohfeld-Mennighüffen

Bühne. Das Sammelergebnis zugunsten des Oberschiefer-Hilfswerkes innerhalb des Amtsbezirktes Gohfeld-Mennighüffen beträgt 15 407,22 Mark.

Amt Blotho

Blotho. Ein Fahrraddiebstahl wurde in Wehrendorf verübt. Dort entwendete ein Unbekannter ein vor der Wirtschaft Zurbide aufgestelltes Herrenrad. Der Bestohlene hat eine Belohnung von 200 M auf die Ermittlung des Täters ausgesetzt.

Bielefeld. Ein erschütterndes Bild von der Verdorbenheit und Verrohung eines jungen Burschen, der aufgeweckt von wilder Genußsucht nicht davor zurückschreckte, einen grausamen Mord zu begehen, entrollte die Bielefelder Strafkammerverhandlung, die sich gegen den aus der Untersuchungshaft vorgeführten 16 Jahre alten Kaufmannslehrling Heinrich Meder aus Dielingen richtete. Der Angeklagte, dem zunächst eine Anzahl Diebstähle, die er gegenüber seinem Lehrherrn verübt hat, zur Last gelegt wurden, war angeklagt, in der Nacht zum 19. April 1921 die 42jährige Tochter seines Lehrherrn vorläufig und mit Ueberlegung getötet, und um die Spuren seiner entsetzlichen Mordtat zu beseitigen, das Wohnhaus seines Lehrherrn Klempnermeisters Lohmeier in Dielingen in Brand gesetzt zu haben. Nur seiner Jugend hat es der Mörder und Brandstifter zu verdanken, daß er der auf Mord stehenden Todesstrafe entging und vor dem Zuchthause bewahrt blieb. Der jugendliche Angeklagte hat einen bewegten Lebenswandel hinter sich; u. a. hat ihn auch der Direktor der Ostwald'schen Handelschule in Herford wegen seines lockeren Lebenswandels bald nach Eintritt wieder entlassen müssen. Aus der ganzen Verhandlung und im besonderen aus der Vernehmung des Angeklagten ging hervor, daß er von vornherein die Tat nicht nur geplant, sondern auch mit großer Kaltblütigkeit ausgeführt hat. Ueberall ist er mit großer Ueberlegung zu Werke gegangen. Der Staatsanwalt hielt ihn des Mordes, der Brandstiftung und des fortgesetzten Diebstahls für überführt und beantragte gegen ihn eine Strafe von 15 Jahren Gefängnis. Der Gerichtshof ist ebenfalls der Ansicht, daß der Angeklagte die grauenerregende Tat mit voller Ueberlegung und mit der Absicht, den Plan schon stundenlang vorher im Bette liegend gefaßt, Ueberall ist er mit großer Ueberlegung zu Werke gegangen. Angesichts der Schwere der Tat sei der Gerichtshof nicht in der Lage gewesen, dem Angeklagten mildernde Umstände zuzubilligen. Der Gerichtshof erkannte gegen den Burschen wegen Mordes, Brandstiftung und fortgesetzten Diebstahls auf eine Gesamtstrafe von zwölf Jahren Gefängnis.

Aus Nachbarschaft und aller Welt

Witt. Dörrau. Freitag morgen entzündete durch Selbstentzündung auf dem Dörrauer Güterbahnhof ein großes Feuer, das in kurzer Zeit die große Empfangshalle mit vielen taufmännischen Gütern erreichte. Die gesamte Dörrauer Feuerwehr mit mehreren Lokomotiven bekämpfte den Brand. Das Verwaltungsgebäude und die anliegende Halle konnten gerettet werden. Der Schaden beläuft sich auf Millionen.

Witt. Bulareff. Kapitän Pelletier d'Oisy ist auf einem Eindecker in Bulareff angekommen. Er hat den Flug Paris-Bulareff in 19 Stunden zurückgelegt. Der Flug gilt als Versuch für die Errichtung eines Flugdienstes Paris-Bulareff, der auf dieser Linie mit regelmäßigen Flügen im kommenden Frühjahr beginnen soll.

Mit einem Eisberg zusammengeknallt.

Das norwegische Amerikafahrer „Bergensfjord“ ist bei Neufundland mit einem Eisberg zusammengeknallt. Die Passagiere wurden nachts durch einen starken Stoß geweckt, und man sah einen Eisberg, der so hoch war, daß er an das oberste Promenadenende heranreichte, vorbeigleitete. Da sich das Schiff in langamer Fahrt befand, war der Anprall nicht so heftig, so daß nur die Schiffsplanken und die Propeller etwas eingebeul wurden.

Geuschredenplage in Südrupland.

Ueber Südrupland ist ein neues Unheil gekommen. Eine Geuschredenplage verbreitet sich über das ganze Land. Zum Kampfe mit dem gefährlichen Insekt, das die Felder verwüstet, haben die Behörden eine besondere Mobilisierung der Bevölkerung angeordnet. In den Wolga-Gebieten ist die Ausaat des Wintergetreides eingestellt worden. Die Kolonisten verlassen fliehend das Land. In den südlichen Gouvernements ist die Saat zugrunde gegangen. Der letzte Moskauer Funkpruch kündigt an, daß die Bauern dieser Gegend die Dörfer verlassen. Der Hunger droht der Landbevölkerung mit völligem Untergang.

Ein belgischer Wüstling.

Nachträglich wird bekannt, daß Ende Juli ein belgischer Soldat die 17jährige Tochter eines Landwirts in der Nähe der Mochusmühle bei Mittenich, Kreis Monchau, vergewaltigte, nachdem er ein 15jähriges Mädchen, das sich in Begleitung des Opfers befand, mit vorgehaltenem Revolver zum Weitergehen gezwungen hatte. Der Vater des Mädchens hatte es nicht gewagt, bei den deutschen Behörden Anzeige zu erstatten aus Furcht vor weiteren Nachteilen durch die Belgier. Deutscherseits ist wegen dieses Vorfalls energig die Vorstellung erhoben worden und zwar besonders deshalb, weil die Dürftigkeit, in der sich der Vorfall abspielte, vollständig von belgischem Gebiet umschlossen ist und eines besonderen Schutzes bedarf.

Die neue Orthographie.

Der Postbriefkasten in Booswig bei Bunzlau in Schlessen wird, wie auf dem Schildchen durch Tiefgravur angegeben ist, nur am „Sonntag“ geleert. — Eine Photographie des Briefkastens liegt dem „M“ vor. Man ersieht daraus, daß die Post bereits die vereinfachte deutsche Rechtschreibung der Zukunft anwendet.

Kleine Nachrichten.

Einen seltsamen Fund machte der Streckenwärter Malberg aus Sechtem bei Brühl. Er fand beim Streckenabschreiten zwei Aktien

tauchen mit 4,5 Millionen holländischen Gulden. Wenn das Geld gehört, oder wie es dort hingekommen ist, steht noch nicht fest. — Die Familie des Augenarztes Dr. Schmidt in Ohligs erhielt die traurige Nachricht, daß ihr einziger Sohn, der mit seiner Klasse einen Ausflug nach Weimar unternommen hatte, um dort den Festspielen beizuwohnen, von einem Eisenbahnzuge überfahren und getötet worden ist. — Auf der Straße nach Gend ereignete sich ein schweres Automobilunglück. Von einem Privatautomobil, das nach Gend fuhr, flog ein Rad ab und schlug mit solcher Gewalt einer spazierengehenden Dame gegen den Kopf, daß sie sofort tot war. Das Automobil, das durch das abgefallene Rad Feuerlos geworden war, fuhr in einen Wald und stürzte um. Dabei erlitten zwei von den drei Insassen schwere Verletzungen. — Wie der „Lokalanzeiger“ aus Bromberg meldet, ist in das Gut Mollig-Kroschin eine Käuferbande eingedrungen und hat den Besitzer Ulrich, seine Frau, seinen Schwiegervater und dessen Sohn, einen Knaben und eine Magd erschossen. Nur ein kleines, sechs Monate altes Kind blieb verschont. Die Mörder haben die ganze Wohnung ausgeraubt. — Bei dem Friseur Karwatowski in Herne wurde am helllichten Tage ein schwerer Einbruchsdiebstahl verübt. Den Tätern fielen 150 000 M in die Hände, und zwar 3000 M in polnischen Kriegsnoten, 137 000 M in polnischen 1000 M, 500 M und 100 M Scheinen, sowie 8100 M in deutschem Papiergeld. Von den Einbrechern fehlt jede Spur. — Ein dem Trunk ergebener Ehemann in Hagen verübte bei der Heimkehr argen Unfug und versuchte, seine schwer krank darniederliegende Frau zu mißhandeln. Auf seine der Mutter zu Hilfe eilende Tochter brachte er einen Revolver in Anschlag. Das Mädchen fiel vor Schreck in Ohnmacht. Als es wieder zu sich kam, sah es den Vater blutüberströmt am Boden liegen. Er hatte sich selbst erschossen.

Arbeiterbewegung

Eisenbahnarbeiterstreik in Kassel.

Witt. Kassel, 14. August. (Amtlich.) Am Sonnabend, den 13. August, ist auf einigen Dienststellen im Bahnhof Kassel-Oberstadt ein wilder Streik ausgebrochen. Einige Tage vorher waren Teile der Arbeiterschaft an die Eisenbahndirektion Kassel mit der Forderung herangetreten, den Tageslohn der Arbeiter des Kasseler Bahnbetriebswerkes den höheren Gesamteinkommen der im Gedinge arbeitenden Hauptwerkstättenarbeiter mit rückwirkender Kraft gleichzustellen und auf die hiernach zu erwartenden Nachzahlungen einen größeren Vorbehalt auszusprechen. Da die Lohnverhältnisse in den Tarifverträgen geregelt sind, diese zwischen dem Reichsverkehrsministerium und den Eisenbahnorganisationen der Arbeiter abgeschlossen wurden und auch nur von diesen Vertragsunterzeichnern geändert werden können, war die Eisenbahndirektion gar nicht in der Lage, über die gestellten Forderungen zu entscheiden. Obwohl diese Verhältnisse der Arbeiterschaft genau bekannt sind, die außerdem aber auch davon in Kenntnis gesetzt worden war, daß die Eisenbahndirektion über die gestellten Forderungen an das Reichsverkehrsministerium berichtet hatte und dort die Verhandlungen bereits aufgenommen worden sind, ist mit dem Streik begonnen worden, ohne daß eine Entscheidung über die Verichterstattung der Eisenbahndirektion oder das Ergebnis der begonnenen Verhandlungen abgewartet worden ist. Der gesamte Betrieb ist bisher mit Hilfe der Beamtenschaft im wesentlichen aufrechterhalten worden und seine Weiterführung wird auch weiterhin mit allen Mitteln versucht werden.

Verantwortlich für den Inhalt: der Herausgeber und Verleger Fr. Kuhle; für die Anzeigen: Georg Wese; beide in Herford.

Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Herford.

Die Sperrung der Engerstraße und zwar auf der Strecke von der West- bis zur Hochstraße wird aufgehoben. Herford, den 9. August 1921.

Die Polizei-Verwaltung.

Kohlenverkauf auf Marke 9.

Am Dienstag, den 15. August 1921: Bezirk 1, H. Schternkamp, Ruzkohl (22 M); Bezirk 2, Ravensberg, desgl. Ruzkohlstelle Herford-Stadt.

Mittwoch, den 17. August 1921, nachm. 6 Uhr:

Sitzung des Stadtverordneten-Ausschusses.

Herford, den 12. August 1921.

Der Stadtverordneten-Vorsteher: Gesse.

Tagesordnung

zu der am Freitag, den 19. August 1921, 5½ Uhr nachm. stattfindenden

Stadtverordneten-Sitzung.

1. Mitteilungen.
2. Vorlagen des Magistrats, betreffend:
 - a. Befolgsordnung für die Beamten und Angestellten der städtischen Verwaltung.
 - b. Befolgsordnung der vorübergehend beschäftigten Angestellten.
 - c. Befolgsordnung der Hilfspolizeiwachmänner.
 - d. Festsetzung der Vergütung für den nebenamtlichen Unterricht an den Berufsschulen.
 - e. Aenderung der Fuchsklinie der Adlerstraße.
 - f. Bewilligung von Mitteln für die Beschaffung von Feuerwehrgeschützen.
 - g. Abnahme der Rechnung der Stadtschulkasse für das Rechnungsjahr 1919.
 - h. Bewilligung weiterer Mittel zwecks Gewährung von Zuschüssen zu Wohnungsbauten.

Herford, den 12. August 1921.

Der Stadtverordneten-Vorsteher: Gesse.

Handelsregister des Amtsgerichts Herford.

In unser Handelsregister Abt. A ist heute bei Nr. 619 eingetragen worden, daß die Firma nicht „Leonhard Bippert“ heißt.

Herford, den 10. August 1921.

Das Amtsgericht.

Beschwerden

Aber unregelmäßige und unpolitische Zustellung unseres Blattes bitten wir sofort an unsere Geschäftsstelle: Kennstr. 29/31 (Fernsp. 83) zu richten.

Verlag der Herforder Zeitung für Stadt u. Land.

Lichtspielhaus „Wittekind“

Brausender Beifall

begleitete jeden Akt des köstlichen

II. Teiles

des verfilmten Romans:

Peter Voss, der Millionendieb: Der Kaiser der Sahara.

Heute Montag
die unwiderruflich letzten
2 Vorstellungen
des II. Teils.

Wer den 2. Teil noch nicht sah, versäume
nicht die heutigen letzten Vorstellungen.
Dazu:

Die Verschwörung zu Genua

nach Friedrich von Schillers „Piesco“.

Der Obst- u. Gartenbau-Verein von Herford u. Umgegend

überträgt vom heutigen Tage ab den

Verkauf von Sämereien, Konserven u. Rohspargel

dem Kaufmann

Herrn Heinr. Nolling, Rennstraße

Hier Herr Nolling ist verpflichtet, vom Vorstand anerkanntes Saatgut zu liefern und den Mitgliedern des Obst- u. Gartenbauvereins von Herford u. Umgegend gegen Vorlegung der Mitgliedskarte einen Rabatt zu gewähren. Wir bitten unsere Mitglieder, ihren Bedarf bei Herrn Nolling zu decken.

Der Vorstand.

Das mit seitens des Obst- u. Gartenbauvereins entgegengebrachte Vertrauen werde ich durch Lieferung nur garantiert hochfeinmahliger und sortenreiner Saaten, sowie erstklassiger Konserven in Weißblechbüchsen und demnach Rohspargel zu rechtfertigen bemüht sein. Ich bitte die verehrlichen Mitglieder, das dem Verein bisher bewiesene Wohlwollen auch auf mich gütigst übertragen zu wollen.

Heinr. Nolling, Samenhandlung.

Achtung!
Die berühmte
Handdeuterin
ist noch bis Samstag
sprechen. Fildersstr. 10

Mäherin
zum Bedienen der
Hochleistungsmaße
gesucht.
J. Glöckner & Co.,
H. G.

**Jüngeres
Mädchen**
für kleinen Haushalt sofort
gesucht.
Frau Jos. Lang,
Alter Markt 14.

2. Putzarbeiterin
bei guter dauernder Stellung.
Herrn. Seimann,
Höckerstraße 2.

Junges Mädchen
für sofort oder bald als
Kochlehrling
gesucht. Daselbe kann ev.
außer dem Hause wohnen.
Hotel Herforder Hof.

Plätterinnen
zum Aufplätten
trödelner Wäsche
gesucht.
J. Glöckner & Co.,
H. G.

Lehrling
zum 1. Sept. oder später
gesucht von
Wwe. Weinberg.

Bädergehilfen
nicht unter 20 Jahren.
S. Pannhork,
Eldum bei Herford.

**Prima neue
Matjes-
Heringe**
à Stück 150 Mark.
Habemann Nachf.

**Kaufe täglich
frisches Gemüse
aller Art,
Kartoffeln,
Schnitten, Söhner
und Tauben.**

Fr. Drewes,
Obst-, Gemüse- u. Geflügel-
handlung,
Johannisstraße 7.

**Feinste
Matjes-
Heringe**
empfiehlt
Herrn. Ebmeier.

**Ia Speise-
Kartoffeln**
(Zuli-Merzen u. Obenwälder)
haben billigst abgegeben.
Ortloff & Co.,
Holländstr. 37. Fernr. 732.

Ein Mädchen
für kleinen Haushalt, bei
hohem Lohn und guter Ver-
pflung per sofort gesucht,
oder
eine Stundenfrau
bei hohem Lohn gesucht.
Klein, Werderstr. 45.

**Schul- oder schulentlassenes
Mädchen**
für einige Nachmittags-
stunden sofort gesucht.
Nachfragen in der Ge-
schäftsst. d. Bg. u. 1025.

**Jungere Mann sucht
möbl.
Zimmer**
eobl. mit Pension.
Angebote unter 1008 an
die Geschäftsst. d. Zeitung.

**Weiße
Kinderstube**
Größe 28 und ein Paar
Herrenstiefel
Größe 40 zu verkaufen.
Rennformauerstr. 2.

Sofa, 2 Sessel
rot Blau
Koffhaar gepolstert
zu verkaufen.
Viehtriftenweg 36, 1.

**„Warm zu empfehlen ist
Zucker's Patent-Medizin-
Säfte gegen unregelm. Haut,
Mißer, Knötchen,
Pusteln usw. Spezial-
arzt Dr. W.“** Dazu
Zuckers-Creme (nicht fäulend
u. fettlos). In allen Apoth.,
Drogerien, Parfümerien u.
Friseurgeschäften erhältlich.

**„Warm zu empfehlen ist
Zucker's Patent-Medizin-
Säfte gegen unregelm. Haut,
Mißer, Knötchen,
Pusteln usw. Spezial-
arzt Dr. W.“** Dazu
Zuckers-Creme (nicht fäulend
u. fettlos). In allen Apoth.,
Drogerien, Parfümerien u.
Friseurgeschäften erhältlich.

**„Warm zu empfehlen ist
Zucker's Patent-Medizin-
Säfte gegen unregelm. Haut,
Mißer, Knötchen,
Pusteln usw. Spezial-
arzt Dr. W.“** Dazu
Zuckers-Creme (nicht fäulend
u. fettlos). In allen Apoth.,
Drogerien, Parfümerien u.
Friseurgeschäften erhältlich.

Rassehunde,
8 Wochen alt, hat abzu-
geben. **Wirt Niemeyer,**
Kleinbahnhof Bergerhor.

**Junger
Dobbermann (Vogel)**
entlaufen. Wiederbringer
erhält Belohnung.
Hansastraße 5.

Freibank (Schlachthof).
Morgen früh 8 Uhr:

**Großer
Schweinefleisch-
Verkauf.**

**Neues
Sauerkraut**
empfiehlt
Herrmann Ebmeier.

Rex-Apparate
Einkochgläser

**Steintöpfe in allen
Größen.**
Ww. Weinberg
Fernruf 1435.

**Kleine
Zigarren-Fabrik**
in Stadt Westf. (18 000 Einw.) mit neuem
Wohn- u. Geschäftshaus
mit Zigarren-Spezialgeschäft, Ladeneinrich-
tung, Fabrik-Einrichtung, im Betriebe sofort
zu verkaufen
und zu beziehen. Kaufpreis 150 000 M., Abz.
75 000 M. Vorhandene Tabakvorräte müssen
zu Fakturpreisen übernommen werden. —
Eilangebote an Fritz Berglar, Elpfeld
in Westf., erbeten. Telefon 344.

Färber gesucht.
Appreturanstalt Westfalia
G. m. b. H.
Elberdfen b. Herford i. W.

Bonbonkocher,
selbstständiger Arbeiter f. hohen Lohn sofort gesucht.
Angeb. u. G. G. 102 a. d.
Nordwestdeutsche Zeitung Bremerhaven.